

Quelle: <https://consortiumnews.com/2022/08/15/scott-ritter-sometimes-humanity-gets-it-right/>

consortiumnews.com

SCOTT RITTER: **Manchmal hat die Menschlichkeit recht**

15.08.2022

35-44 Minuten

Abrüstung in der Zeit der Perestroika beleuchtet den entscheidenden Beitrag der US-amerikanisch-sowjetischen Inspektoren zum Abschluss des INF-Vertrags von 1988, der nach einer Periode bilateraler Spannungen in Kraft trat, die man als schwerwiegender bezeichnen könnte als die heutigen.

Inspektoren mit US-Flagge vor der Fabrik in Wotkinsk, Dezember 1988. (Scott Ritter)

Von Scott Ritter

Speziell für Consortium News

Wenn es um die amerikanisch-russische Rüstungskontrolle geht, sollte sich die Geschichte manchmal wiederholen

Präsident Joe Biden forderte Russland kürzlich auf, die Rüstungskontrollverhandlungen wieder aufzunehmen, um den bestehenden New START-Vertrag, der 2026 ausläuft, aufrechtzuerhalten.

Russland reagierte daraufhin mit der Aussetzung aller Inspektionstätigkeiten im Zusammenhang mit New START und erklärte, die Vereinigten Staaten strebten einen einseitigen Vorteil an, indem sie Russland den Zugang zu Inspektionsstätten in den USA verweigerten, während sie von Russland verlangten, dass amerikanische Inspektoren Zugang zu Standorten in Russland erhalten.

Die Rüstungskontrolle, einst der Eckpfeiler der amerikanisch-russischen Beziehungen, scheint auf der Kippe zu stehen, und damit auch die Zukunft des internationalen Friedens und der Sicherheit. Mein neues Buch, Abrüstung in der Zeit der Perestroika: Arms Control and the End of the Soviet Union, liefert einen historischen Präzedenzfall, der Hoffnung macht, dass der derzeitige negative Trend in den Beziehungen zwischen den USA und Russland umgekehrt werden könnte, wenn beide Parteien willens und in der Lage wären, den Geist des am 1. Juli 1988 in Kraft getretenen INF-Vertrags (Intermediate-range Nuclear Forces) wieder aufzugreifen.

Die Geschichte der ersten zwei Jahre der Umsetzung des INF-Vertrags ist das Thema von "The Life of Reason: Vernunft im gesunden Menschenverstand" des amerikanischen Philosophen George Santayana. Darin stellt er fest: "Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnern kann, ist dazu verdammt, sie zu

wiederholen". Dieser Satz impliziert eindeutig, dass die Geschichte eine Ansammlung menschlicher Fehler ist, die sich aufgrund der menschlichen Natur unweigerlich wiederholen werden, wenn man sich nicht bemüht, die Vergangenheit zu studieren und aus den gemachten Fehlern zu lernen, um ihre Wiederholung zu verhindern.

Die Geschichte ist jedoch viel mehr als eine einfache Wiederholung des Versagens der Vergangenheit. Manchmal macht die Menschheit alles richtig. Manchmal ist das Studium der Geschichte von unschätzbarem Wert, weil es eine Vorlage für den Erfolg liefern kann, die beim Navigieren in den unruhigen Gewässern der menschlichen Existenz nützlich ist.

Die Geschichte des INF-Vertrags (Intermediate Nuclear Forces) ist ein solches Beispiel.

Die Beziehungen zwischen Washington, D.C., und Moskau befanden sich auf einem absoluten Tiefpunkt. Nach einem langen Kalten Krieg gab es eine kurze Phase der Entspannung, eine echte Erwärmung der Beziehungen, in der friedliche Koexistenz Vorrang vor bewaffneter Konfrontation zu haben schien.

Doch dann kam es zu einer Reihe von geopolitischen Krisen, die durch Moskaus militärische Aggression gegen seine Nachbarn gekennzeichnet waren und die Russophobie wieder aufleben ließen, die zuvor geschlummert hatte. Das russische Volk, seine Kultur, Sprache und Geschichte wurden kollektiv verunglimpft und einer karikaturhaften Charakterisierung seiner Führung untergeordnet, die dem amerikanischen Volk als autokratisch und grausam, als buchstäblich "böses Imperium" präsentiert wurde.

Die USA wurden bald in einen Stellvertreterkrieg mit Moskau verwickelt, indem sie Waffen und Munition schickten, um denjenigen zu helfen, deren Länder von den Russen überfallen worden waren, sich zu wehren. Das Ziel der USA bestand nicht darin, Moskau zu besiegen, sondern es zu schwächen, indem sie ihm unannehmbar hohe Verluste und Kosten für seine militärische Aggression gegen ein Nachbarland aufbürdeten.

Die USA und ihre Verbündeten verhängten Wirtschaftssanktionen, die darauf abzielten, Moskaus Verbindungen zum Westen einzuschränken, um dem Land die Einnahmequellen zu entziehen und es gleichzeitig von wichtiger Technologie aus dem Westen abzuhalten.

Jahrzehntelang ausgehandelte Rüstungskontrollvereinbarungen wurden beiseite geschoben, mit dem Ergebnis, dass Washington, D.C., und Moskau sich in einem neuen Wettrüsten wiederfanden, das die gesamte Menschheit mit der nuklearen Vernichtung bedrohte.

Keine der beiden Seiten vertraute der anderen, und die Möglichkeit einer realistischen diplomatischen Ausfahrt aus dem von den USA und Russland

errichteten Highway to Hell schien unwahrscheinlich, wenn nicht gar unmöglich.

Kommt Ihnen das bekannt vor? Ein sachkundiger Beobachter internationaler Angelegenheiten könnte mit Fug und Recht behaupten, dass das oben geschilderte Szenario die derzeitige Situation zwischen den Vereinigten Staaten und Russland treffend wiedergibt.

Die Passage beschreibt jedoch die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen zwischen 1979 und 1986. Die sowjetische Invasion in Afghanistan im Jahr 1979 setzte einen jahrzehntelangen Stellvertreterkrieg in Gang, in dem die USA afghanische Aufständische mit modernen Waffen versorgten, darunter fortschrittliche Stinger-Boden-Luft-Raketen, mit denen Hunderte, wenn nicht Tausende sowjetischer Truppen getötet wurden. Die US-Sanktionen richteten sich gegen sowjetische Energieexporte, und die USA traten aus Protest gegen die sowjetische Invasion in Afghanistan aus dem Vertrag über die Begrenzung strategischer Waffen (Strategic Arms Limitation Treaty - SALT) aus.

In der Zwischenzeit war die Sowjetunion dabei, eine neue mobile ballistische Rakete, die SS-20, in Betrieb zu nehmen, die das Gleichgewicht der Kräfte in Europa bedrohte. Die USA reagierten mit der Stationierung fortschrittlicher bodengestützter Marschflugkörper und ballistischer Pershing-II-Raketen in Europa. Diese Waffen brachten Europa und damit die ganze Welt an den Rand des Abgrunds, wo jeder Fehler oder jedes Missverständnis den Einsatz von Atomwaffen auslösen konnte, die das Ende der gesamten Menschheit bedeuten würden.

Illustration der sowjetischen SS-20-Abschussrampen. (Edward L. Cooper, Wikimedia Commons)

Dies war nicht nur eine leere Vermutung. Die Erfahrungen von Able Archer '83, einer NATO-Militärübung im Herbst 1983, sind ein Beleg für diese Gefahr. Die Übung Able Archer '83, die als Gefechtsstandübung zur Erprobung der verschiedenen Verfahren im Zusammenhang mit dem Einsatz von NATO-Kernwaffen konzipiert war, wurde von den Sowjets stattdessen als Vorbereitung für einen tatsächlichen präventiven Nuklearangriff der NATO ausgelegt.

Das damalige Misstrauen zwischen den USA und der Sowjetunion war immens, und die Folgen waren es auch. Während sich die Amerikaner heute mit dem Fall Britney Greiner und ihrer Verhaftung und strafrechtlichen Verfolgung durch Russland aufgrund von Drogenvorwürfen auseinandersetzen, mussten sich die USA in den 1980er Jahren mit dem sowjetischen Abschuss des koreanischen Passagierflugzeugs KAL 007 befassen, bei dem 62 Amerikaner, darunter ein US-Kongressabgeordneter, getötet wurden, sowie mit der Erschießung eines Offiziers im aktiven Dienst, Major Arthur Nicholson, durch

einen sowjetischen Wachposten vor einer sowjetischen Militäreinrichtung in Ostdeutschland.

Heute ist die Verschlechterung der amerikanisch-russischen Beziehungen eine Angelegenheit von persönlicher Unannehmlichkeit. In den 1980er Jahren ging es buchstäblich um Leben und Tod.

Würde man heute den Fernseher einschalten und/oder die gängigen Zeitungen und Zeitschriften lesen, um sich über den aktuellen Stand der Beziehungen zwischen den USA und Russland zu informieren, käme man zwangsläufig zu dem Schluss, dass sie sich auf dem niedrigsten Stand seit Jahrzehnten befinden und es keinen erkennbaren Weg nach vorn gibt.

Die Rüstungskontrolle war für beide Seiten ein ständiger diplomatischer Schachzug, die letzte Bastion der Vernunft, um die herum eine rote Linie gezogen werden konnte, die besagte, dass es mit der Verschlechterung der Beziehungen nicht weitergehen sollte, und zwar aus keinem anderen Grund als dem, dass keine der beiden Seiten den nuklearen Geist freisetzen wollte, der 1987 bei der Unterzeichnung des INF-Vertrags in die Flasche gesteckt worden war. Da die Zukunft des letzten verbliebenen Rüstungskontrollvertrags - New START - nun in Frage steht, scheint selbst diese Grenze nicht mehr heilig zu sein.

Das bringt uns zurück zu George Santayana.

"Diejenigen, die sich nicht an die Vergangenheit erinnern können, sind dazu verdammt, sie zu wiederholen.

Geschichte ist eine wankelmütige Sache. Geschichtsstudenten sind entweder denjenigen ausgeliefert, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Daten so zusammenzutragen, dass sie eine sachliche Darstellung eines bestimmten Ortes und einer bestimmten Zeit ergeben, oder sie unternehmen die für die Erstellung nützlicher und aussagekräftiger Geschichtswerke erforderliche Grundlagenforschung.

US-Präsident Ronald Reagan und der sowjetische Generalsekretär Michail Gorbatschow bei der Unterzeichnung des INF-Vertrags im Weißen Haus im Jahr 1987. (National Archives and Records Administration, Wikimedia Commons)

Der INF-Vertrag und die Geschichte seiner Entstehung und anfänglichen Umsetzung ist ein Fall, in dem Historiker nicht Gefahr laufen, die Lehren aus dieser Erfahrung zu vergessen, sondern in dem ihnen die Möglichkeit verwehrt wurde, diese Lehren zu ziehen, weil sie keinen Zugang zu dem Quellenmaterial hatten, das für die Erfassung der Gesamtheit dieser Erfahrung erforderlich ist.

Daher wäre jedes Erfolgsmodell, das aus den verfügbaren Aufzeichnungen erstellt wird, unvollständig und somit nicht in der Lage, den Erfolg der betreffenden Ereignisse wirksam wiederzugeben.

Über den INF-Vertrag wurden mehrere Geschichten verfasst, sowohl über seine Aushandlung (David T. Jones' hervorragendes Werk *The Reagan-Gorbachev Arms Control Breakthrough* sticht hervor) als auch über seine Umsetzung (Joseph P. Harahans *On Site Inspections under the INF Treaty* ist in dieser Hinsicht einzigartig).

Die Autoren sind zwar kompetente Historiker, werden aber durch den Vertrag selbst, über den sie schreiben, eingeschränkt (im Inspektionsprotokoll des INF-Vertrags heißt es in Abschnitt VI Absatz 2: "Die Inspektoren dürfen Informationen, die sie während der Inspektionen erhalten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der inspizierenden Vertragspartei weitergeben. Sie bleiben auch nach Beendigung ihres Inspektionsauftrags an diese Verpflichtung gebunden.")

Das Ergebnis ist, dass jeder, der versucht, die Erfahrung der Entstehungsphase des INF-Vertrags "wiederzugewinnen", sich auf trockene, allzu technische Texte beschränken würde, die völlig an den intimen Details vorbeigehen, die einen Ort in der Zeit und die Menschen, die ihn bevölkerten, definieren.

Als Mitglied des ursprünglichen Teams von Militärangehörigen, das vom US-Verteidigungsministerium zusammengestellt wurde, um gemäß dem INF-Vertrag Inspektionen in der Sowjetunion durchzuführen, habe ich geholfen, das Buch über die Inspektionen vor Ort zu schreiben.

Als Mitglied der Vorausgruppe von Inspektoren, die im Juni 1988 (zwei Wochen vor Inkrafttreten des Vertrags am 1. Juli) in die Sowjetunion entsandt wurden, war ich einer der ersten Inspektoren, die das "Buch" der Vor-Ort-Inspektionen in die Tat umsetzten.

Vor dem INF-Vertrag waren sowohl die Sowjetunion als auch die Vereinigten Staaten nicht bereit, dem Personal der jeweils anderen Seite Zugang zu sensiblen Orten zu gewähren, die für verschiedene Rüstungskontrollabkommen als relevant angesehen wurden und daher für Verifikationsaktivitäten von entscheidender Bedeutung waren, die notwendig waren, um die Einhaltung von Beschränkungen oder Bedingungen sicherzustellen, die durch einen Vertrag auferlegt wurden.

Dies bedeutete, dass die Verifikation den "nationalen technischen Mitteln" (NTM oder Satelliten) ausgeliefert war, die durch den damaligen Stand der Technik begrenzt waren und daher nicht in der Lage waren, die große Besorgnis zu zerstreuen, die sowohl in Moskau als auch in Washington herrschte, dass die andere Seite jede physische Präsenz auf dem Boden der anderen Seite zur Durchführung von Spionageoperationen ausnutzen würde.

Das durch den INF-Vertrag vorgeschriebene Maß an Verifikation der Einhaltung des Vertrags schloss jedoch die ausschließliche Verwendung von NTM aus. Angesichts der Bedeutung, die sowohl die USA als auch die Sowjetunion dem INF-Vertrag beimaßen, wurde vereinbart, dass Inspektionen vor Ort in den Vertrag aufgenommen werden sollten, und zwar nicht als Ergänzung zur NTM, sondern als Hauptmittel zur Überprüfung der Einhaltung.

Ein sowjetischer Inspektor untersucht 1988 einen bodengestützten Marschflugkörper BGM-109G Gryphon vor seiner Zerstörung. (Jose Lopez. Wikimedia Commons)

Im Rahmen des INF-Vertrags waren mehrere Arten von Inspektionen vorgesehen.

- Basisinspektionen wurden an jedem Ort durchgeführt, der im Vertragstext als inspizierbarer Standort aufgeführt war, und sollten eine Grundlage für Daten schaffen, die für künftige Verifikationszwecke verwendet werden sollten.

- Beendigungsinspektionen überwachten die Beseitigung von Raketen und Raketenhilfsmitteln, die gemäß dem Vertrag zur Vernichtung vorgesehen waren.

- Abschlussinspektionen wurden durchgeführt, wenn ein Standort als "gesäubert" von allen durch den Vertrag begrenzten Gegenständen und/oder Aktivitäten angesehen wurde.

- Kurzfristige Inspektionen wurden durchgeführt, um entweder zu überprüfen, ob eine Stätte, nachdem sie "geschlossen" wurde, weiterhin den Vertrag einhält, oder um einen möglichen Verstoß zu untersuchen.

Diese vier Inspektionsarten bildeten den Kern der im Rahmen des INF-Vertrags durchgeführten Inspektionstätigkeiten und waren ursprünglich auch als die einzigen Inspektionsaktivitäten vorgesehen, die durchgeführt werden sollten. Im November 1987 jedoch - nur wenige Wochen vor der für den 8. Dezember in Washington D.C. geplanten Vertragsunterzeichnung - informierten die Sowjets ihre amerikanischen Partner darüber, dass die erste Stufe der ballistischen Interkontinentalrakete SS-25, die nicht vom Vertrag betroffen war, praktisch identisch war mit der ballistischen Mittelstreckenrakete SS-20, die nach dem Vertrag verboten war.

In den frühen INF-Verhandlungen hatten die Sowjets argumentiert, dass sie eine begrenzte Anzahl von SS-20-Raketen behalten müssten, die in Asien, außerhalb des europäischen Operationsgebiets, stationiert werden sollten.

Die USA, die sich gegen eine Beibehaltung der SS-20-Raketen aussprachen, schlugen ein fiktives Inspektionsschema vor - die Perimeter-Portal-

Überwachung (PPM) -, bei dem eine sowjetische Raketenproduktionsanlage "gekapert" werden sollte - in diesem Fall die Raketenendmontageanlage in Wotkinsk, die sich etwa 750 Meilen östlich von Moskau in den Ausläufern des Uralgebirges befindet -, um die Produktion zu überwachen und sicherzustellen, dass die Sowjets nicht mehr Raketen produzierten, als nach einem möglichen INF-Vertrag erlaubt.

Das PPM-System wurde von den Sowjets als so einschneidend empfunden, dass sie sich schnell mit der "Null"-Option einverstanden erklärten, um es nicht umsetzen zu müssen.

Angesichts der sowjetischen Informationen über die Ähnlichkeit der SS-25/SS-20-Erststufen standen die amerikanischen und sowjetischen Unterhändler nun vor der Wahl, den Vertrag entweder zu verzögern oder ganz aufzuheben oder sich rasch auf ein Inspektionsschema zu einigen, das in den Vertragstext aufgenommen werden könnte und mit dem überprüft werden könnte, ob es sich bei den von den Sowjets produzierten SS-25-Raketen nicht um verbotene SS-20-Raketen handelte. Als Lösung wurde das PPM-Inspektionsschema gewählt, das nie umgesetzt werden sollte.

Im Gegensatz zu den anderen vier Kategorien von Inspektionen im Rahmen des INF-Vertrags, für die detaillierte Verfahren vereinbart und in den Inspektionsprotokollen des Vertragstextes ausführlich dargelegt worden waren, gab es für das PPM-System (das unerprobte Verifikationstechnologien wie Infrarotmessungen und radiografische Aufnahmen vorsah) keine solche Vereinbarung.

Es wurde beschlossen, die Einzelheiten der Installation und des Betriebs von PPM in einer separaten Vereinbarung festzulegen, die von der amerikanischen und der sowjetischen Seite nach der Unterzeichnung des INF-Vertrags und idealerweise vor dessen Inkrafttreten (geplant für den 1. Juli 1988) ausgehandelt werden sollte.

Wie es das Schicksal wollte, waren die technischen Details im Zusammenhang mit PPM zu komplex, um in so kurzer Zeit geklärt werden zu können, was bedeutete, dass die ersten US-Inspektoren, als sie in Wotkinsk eintrafen, um mit der Installation und dem Betrieb der PPM-Anlage zu beginnen, über keine vereinbarten Verfahren für ihre Arbeit verfügten.

Die Vertragsverhandler hatten den Schwarzen Peter weitergereicht und es den US-Inspektoren und ihren sowjetischen Kollegen in der Fabrik in Wotkinsk überlassen, diese Verfahren in Zusammenarbeit zu entwickeln. Dies führte zu einer in der Geschichte der Rüstungskontrolle einmaligen Konstellation.

Auf der einen Seite stand eine inspizierende Partei unter dem Druck, ein technisch komplexes Überwachungssystem von noch nie dagewesenem Ausmaß zu installieren und zu betreiben. Auf der anderen Seite stand eine

inspizierte Partei vor der Aufgabe, Waffen zu produzieren, die als kritisch für ihre nationale Sicherheit gelten, und Informationen und Daten im Zusammenhang mit dieser Produktion vor ausländischen Geheimdiensten zu schützen. Irgendwie mussten sie zusammenkommen, um das gemeinsame Ziel der Vertragserfüllung zu erreichen.

Mit einem Schlag wurde die Frage der PPM von einem technischen Problem zu einem menschlichen Problem. Als die US-Rüstungskontrollexperten zustimmten, den "menschlichen Faktor" in die Überprüfung der Einhaltung der Verträge einzubeziehen, taten sie dies unter der Bedingung, dass die Menschen nach einem ganz bestimmten Regelwerk - den Inspektionsprotokollen - vorgehen würden, das praktisch keine Abweichung von den vereinbarten technischen Parametern zuließ.

Es sollte kein "freies Spiel" geben, bei dem die Inspektoren sich an unvorhergesehene Umstände anpassen könnten. Aus der Sicht der Rüstungskontrollexperten war die Unberechenbarkeit des "menschlichen Faktors" an und für sich schon eine Gefahr für die Überprüfung der Einhaltung der Vorschriften, da sie eine Abweichung von den strengen Normen und Standards darstellte, die ihrer Meinung nach für diese Aufgabe erforderlich waren.

Inspektoren in ihrem Büro, Juli 1988. (Scott Ritter)

Bei PPM ging es jedoch vor allem um den "menschlichen Faktor", der sich als entscheidend für den Erfolg des Vertrags erweisen sollte. Der "menschliche Faktor" wurde in den von den Inspektoren geführten Tagesprotokollen, in den regelmäßigen Berichten der Inspektoren an das Hauptquartier und in der schriftlichen Korrespondenz zwischen den Inspektoren und ihren sowjetischen Gesprächspartnern festgehalten.

In diesen Berichten wird Tag für Tag und in einigen Fällen sogar Stunde für Stunde beschrieben, wie die amerikanischen und sowjetischen Inspektoren zusammenarbeiteten, um das Unmögliche zu schaffen - die erfolgreiche Installation und den Betrieb einer PPM-Anlage unter Überwindung unvorstellbarer logistischer und politischer Hindernisse auf beiden Seiten.

Die Geschichte, wie sich diese Zusammenarbeit entwickelte, kann jedoch ohne die oben genannten Dokumente und Berichte nicht vollständig erzählt werden. Die in diesen Dokumenten enthaltenen Informationen waren zwar nicht als Verschlussache eingestuft, blieben aber durch die Vertragsbestimmungen, die eine unbefugte Weitergabe verbieten, vor der Veröffentlichung geschützt.

Als ich Inspektor in Wotkinsk war, wurde ich von Oberst George Connell vom Marine Corps angesprochen, der als einer von zwei Standortkommandanten der Portalüberwachungsanlage in Wotkinsk diente (der andere war ein Oberst der Armee, Doug Englund). Zu diesem Zeitpunkt hatte ich bereits zwei

wissenschaftliche Artikel in angesehenen akademischen Zeitschriften veröffentlicht, und Oberst Connell wollte, dass ich meine Forschungs- und Schreibfähigkeiten einsetze, um die Geschichte der Beteiligung des Marinekorps an der Inspektion von Votkinsk zu dokumentieren.

Ich begann, die verschiedenen Berichte über die Inspektion zu sammeln und ein Archiv anzulegen, das mir als Grundlage für meine Arbeit dienen sollte. Schließlich erstellte ich einen Artikelentwurf, den ich der Marine Corps Gazette zur Prüfung vorlegte. Die Redakteure hielten das Thema jedoch für zu esoterisch für das allgemeine Publikum des Marine Corps und lehnten das Manuskript ab.

Colonel Connell sagte mir, ich solle mich nicht aufregen. "Dies ist eine Geschichte, die eines Tages erzählt werden muss, und Sie sind in der einmaligen Lage, sie zu erzählen". So motiviert fuhr ich fort, mein Archiv von Berichten zusammenzustellen, in der Hoffnung, dass ich eines Tages in der Lage sein würde, die Geschichte der Inspektion von Votkinsk zu schreiben.

Im Herbst 1991 veröffentlichte ich einen Artikel mit dem Titel "Soviet Defense Conversion: The Votkinsk Machine Building Plant" in der Zeitschrift Problems of Communism.

Der Artikel stützte sich größtenteils auf frei zugängliche Materialien, aber ich habe auch einige meiner archivierten Inspektionsberichte verwendet. Als das Verteidigungsministerium das Manuskript im Rahmen seiner Sicherheitsverfahren vor der Veröffentlichung überprüfte, erhob es Einwände gegen die Verwendung dieser Informationen, da sie einen potenziellen Verstoß gegen die Vertragsbestimmungen darstellten, die die unbefugte Weitergabe von bei Inspektionen erhaltenen Informationen verbieten.

Ich konnte zwar eine Einigung über den Artikel erzielen, aber diese Erfahrung hatte eine abschreckende Wirkung auf alle zukünftigen Schreibprojekte, die ich über Votkinsk und mein Archiv der Inspektionsberichte geplant hatte.

Tatsächlich hatte ich mit der Arbeit an einem Buchprojekt begonnen, das den vorläufigen Titel Perestroika im Hinterland trug, und sah mich gezwungen, es abubrechen, weil ich die Informationen, die ich während meiner Zeit als Inspektor gesammelt hatte, nicht vollständig einbeziehen konnte.

Dann, im August 2019, zog Präsident Donald Trump die USA überstürzt aus dem INF-Vertrag zurück. Seinem Schritt folgte ein ähnlicher Schritt seitens der Russischen Föderation. Über Nacht wurde das Verbot der Nutzung von Informationen, die von Inspektionen stammen, aufgehoben, da der Vertrag, der es auferlegt hatte, nicht mehr existierte.

In den folgenden zweieinhalb Jahren widmete ich mich der Aufgabe, aus dem Votkinsk-Archiv ein Buch zu machen, das den Geist des "menschlichen

Faktors" einfängt, der die Votkinsk-Erfahrung zu dem machte, was sie in den ersten Jahren war - eine der größten Erfolgsgeschichten überhaupt.

Dieses Buch heißt Abrüstung in der Zeit der Perestroika: Arms Control and the End of the Soviet Union, das diesen Sommer bei Clarity Press erschienen ist.

Leider musste ich dieses Buch ohne die Mentorschaft und Anleitung von George Connell schreiben, der 2015 verstorben ist. Ebenso wenig konnte ich auf die Weisheit und Einsicht von Doug Englund zurückgreifen, der zusammen mit George Connell die Votkinsk-Erfahrung zu dem Erfolg machte, der sie war. Doug ist 2017 verstorben.

Die Anwesenheit dieser beiden Männer war auf jeder Seite eines jeden Dokuments, das ich las, und auf jedem Foto, das ich während der Recherche für dieses Buch betrachtete, zu spüren. Ich habe das Buch dem Andenken beider Männer gewidmet, "zwei glühenden Kalten Kriegern, die zu Pionieren des Friedens wurden".

Doug Englund und John Sartorius. (Scott Ritter)

Obwohl das Buch als endgültige Geschichte der ersten beiden Jahre der Inspektionserfahrung in Wotkinsk gedacht ist, lässt sich die Tatsache nicht vermeiden, dass es auch ein autobiografisches Werk ist, daher der Vermerk auf dem Umschlag: "Ein persönliches Tagebuch".

Ein Großteil der Geschichte über die Arbeit der Inspektoren und ihre Interaktionen mit ihren sowjetischen Kollegen wird durch meine Augen erzählt, und ich habe mich selbst als eine Art "Jedermann" dargestellt, eine gerechtfertigte Rolle, wenn man bedenkt, dass das meiste von dem, was ich in dem Buch vermittele, insbesondere die emotionalen und physischen Realitäten, denen ich begegnet bin, eine sehr gemeinsame Erfahrung ist.

Als ich im Juni 1988 das erste Mal vor der Fabrik in Wotkinsk ankam, sah ich mich mit einem leeren Feld konfrontiert, abgesehen von einer einzigen Straße und einer Eisenbahnlinie, die zum imposanten Haupttor der ummauerten Anlage führten.

Ein Jahr später war dieses Feld in einen in sich geschlossenen Wohnkomplex umgewandelt worden, der aus vier zweistöckigen, schlafsaalähnlichen Gebäuden bestand, einem Datenerfassungszentrum, das als operatives Zentrum der Inspektionen diente, einem temperaturgeregelten Gebäude, in dem Sichtkontrollen der Raketen durchgeführt wurden, die das Werk verließen, ein Lagerhaus, in dem die von den Inspektoren für den Betrieb und die Wartung der Überwachungsanlage benötigten Ersatzteile und Ausrüstungen gelagert wurden, sowie ein riesiges Gebäude aus Beton und Metall, in dem ein massives Röntgengerät namens CargoScan untergebracht werden sollte, mit

dem die Inspektoren sicherstellen sollten, dass keine SS-20-Raketen als SS-25-Raketen getarnt die Fabrik verließen.

Die Geschichte, wie es zu dieser Umwandlung kam, ist das Herzstück des Buches. Um diese Portalüberwachungsanlage zu errichten, mussten Inspektoren und Inspektoren zusammenarbeiten, was man nur als Liebesdienst bezeichnen kann. Sie mussten alle Herausforderungen meistern, die Mutter Natur mit ihren schwülen, von Mücken und Zecken befallenen Sommern, dem erdrückenden Schlamm und Morast der Frühjahrs- und Herbstschlammzeit und der betäubenden Kälte des russischen Winters mit sich brachte, um einen Komplex nach einem vertraglich festgelegten Zeitplan zu errichten, der in seiner Genauigkeit unerbittlich war.

Cargoscan. (Scott Ritter)

Der "menschliche Faktor" machte dies alles möglich: US-Militäroffiziere und zivile Auftragnehmer arbeiteten zusammen mit sowjetischen Fabrikarbeitern für eine gemeinsame Sache. Ich habe mein Bestes getan, um diesen Männern und Frauen gerecht zu werden, indem ich ihren Namen und Taten Leben eingehaucht habe, so dass sie mehr als nur Worte auf einer Seite sind, sondern vielmehr eine Erweiterung des Lesers selbst, der sich hoffentlich in die Zeit um 1988-1990 in Wotkinsk zurückversetzt fühlt.

Die Inspektionserfahrung fand nicht in einem Vakuum statt, sondern war Teil einer der turbulentesten Perioden in der Geschichte der Sowjetunion, nämlich der Umsetzung der Perestroika-Politik von Michail Gorbatschow, die eine vollständige Umstrukturierung des politischen und wirtschaftlichen Systems der Sowjetunion mit sich brachte.

Als ich im Juni 1988 in Wotkinsk ankam, hatte Gorbatschow die 19. Allparteienkonferenz der Union einberufen, um die Konzepte der Perestroika in den Mainstream der sowjetischen Gesellschaft einzubringen. Die Konferenz löste eine Art Revolution aus, die in der gesamten Sowjetunion und insbesondere in einer Stadt wie Wotkinsk, in der die Wotkinsker Fabrik jeden Aspekt des täglichen Lebens der Bürger beherrschte, zu spüren war.

Die Inspektoren waren direkte Beobachter dieser Revolution, sowohl durch ihren intensiven Kontakt mit den Bürgern von Wotkinsk (wir lebten unter ihnen) als auch durch die Lektüre der lokalen sowjetischen Presse.

Unter dem neuen Regime der Glasnost oder Offenheit verwandelte sich die örtliche Zeitung der Kommunistischen Partei, Leninski Put' ("Lenins Weg"), von einem einfachen Sprachrohr der Autorität in ein erstklassiges journalistisches Blatt, dessen Redaktion und fähige Autoren eine qualitativ hochwertige investigative Berichterstattung leisteten, die viele ihrer amerikanischen Kollegen in den Schatten stellen würde. Durch ihre Arbeit waren die US-Inspektoren in der Lage, einen Einblick in die Menschlichkeit von Wotkinsk zu

gewinnen und einen detaillierten Einblick in die gute, die schlechte und die hässliche Realität des sowjetischen Lebens im Übergang zu gewinnen.

Ich konnte diese journalistischen Leistungen in meinem Votkinsk-Archiv festhalten und stützte mich weitgehend auf die Informationen und Erkenntnisse, die in den in 'Leninski Put' und anderen lokalen und regionalen Zeitungen und Magazinen veröffentlichten Artikeln enthalten waren, um die alltägliche Realität des Lebens in Votkinsk während der Zeit der Perestroika zu erfassen.

Auf diese Weise gelang es mir, die Abrüstungsaspekte der Inspektionserfahrung und die menschliche Realität der Perestroika zu einer nahtlosen Erzählung zu verweben, die die Art und Weise erfasst, wie sich beide gegenseitig beeinflussten und beeinflussen.

Neujahrsbaum, Votkinsk, Dezember 1988. (Scott Ritter)

Dies ist der Kern des Titels des Buches, Abrüstung in der Zeit der Perestroika. In vielerlei Hinsicht war der INF-Vertrag ein Nebenprodukt der Perestroika, die lebendige Manifestation der von Gorbatschow mit dieser Politik angestrebten Veränderungen. Und als sich die Herausforderungen der Perestroika für das sowjetische System schließlich als zu groß erwiesen, setzten die durch den INF-Vertrag ausgelösten Abrüstungsprozesse die Ereignisse in Gang, die zum Zusammenbruch der Sowjetunion führten (daher der zweite Teil des Buchtitels "Rüstungskontrolle und das Ende der Sowjetunion").

Der INF-Vertrag hat den Zusammenbruch der Sowjetunion überlebt, was ein Beweis dafür ist, dass beide Seiten daran gearbeitet haben, etwas von dauerhafter Bedeutung aufzubauen. Nach Ablauf der vertraglich festgelegten 13-jährigen Inspektionsfrist am 1. Juni 2001 gab Votkinsk seine INF-Aufgaben auf und fungierte stattdessen ausschließlich als START-Portal zur Überwachung von Waffen, eine Rolle, die es offiziell 1994 übernahm.

Diese Langlebigkeit war jedoch zu Beginn der INF-Erfahrung in Votkinsk nicht gegeben. Die Paranoia des Kalten Krieges infizierte viele Menschen in Washington, D.C., die grundsätzlich gegen jede sinnvolle Abrüstung zwischen den USA und der Sowjetunion waren.

Angeführt von Senator Jesse Helms versuchte diese Gruppe, den INF-Vertrag auf Schritt und Tritt zu behindern, indem sie die US-Inspektoren der Inkompetenz und die sowjetischen Inspektoren der Nichteinhaltung beschuldigte, um ihre Argumente zu untermauern, dass die Vereinigten Staaten den Vertrag mit der Begründung kündigen sollten, dass er eine Bedrohung der nationalen Sicherheit darstelle.

Im Mittelpunkt dieser Kontroverse stand das CargoScan-Röntgensystem. Es sollte bis Ende Dezember 1988 installiert und in Betrieb genommen werden,

doch im Sommer 1989 befand sich das System noch in den Vereinigten Staaten in der Testphase.

Der Bau der Beton- und Stahlkonstruktion, in der das System schließlich untergebracht werden sollte, wurde durch diese Verzögerung und durch die Tatsache beeinträchtigt, dass die USA angesichts der Eile, mit der die Theorie der PPM-Inspektionen in die Realität umgesetzt werden sollte, nicht über die Art von detaillierten Bauplänen und Konstruktionszeichnungen verfügten, die erforderlich waren, um die sowjetischen Bedenken zu zerstreuen, dass die Vereinigten Staaten etwas installieren könnten, das die Sammlung von Daten über das im Vertrag geforderte Maß hinaus ermöglichte.

Der politische Druck, der auf die Inspektoren ausgeübt wurde, CargoScan in Betrieb zu nehmen, kollidierte mit der sowjetischen Forderung, CargoScan nur innerhalb der im INF-Vertrag festgelegten Parameter zu betreiben, was im März 1990 zu einer schweren Krise führte, die den INF-Vertrag zu Fall zu bringen drohte.

Wie es zu dieser Krise kam und wie es den Inspektoren und ihren sowjetischen Kollegen gelang, eine Einigung über den Betrieb von CargoScan zu erzielen und so den Vertrag und damit die nukleare Abrüstung zwischen den USA und der Sowjetunion zu retten, wird in anschaulicher Weise erzählt, sowohl im Hinblick auf die beteiligten technischen und politischen Fragen als auch auf den "menschlichen Faktor", der hinter jeder Entscheidung und jeder Handlung stand.

Auf beiden Seiten tauchen Helden auf, Menschen wie George Connell und Doug England, die Standortkommandanten, auf deren Schultern die Last des Kommandos ruhte.

Andere, wie Barrett Haver und Chuck Meyers, dienten als Fundament, auf dem Connell und England ihr Inspektionsteam aufbauten. Was diese Männer neben ihrem unermüdlichen Einsatz für die Errichtung und den Betrieb der Überwachungsanlage des Portals von Wotkinsk gemeinsam hatten, war, dass sie dort sein sollten.

Alle vier Männer waren als sowjetische Gebietsoffiziere ausgebildet, was bedeutete, dass sie über eine formale Sprachausbildung, fortgeschrittene Abschlüsse in russischen Gebietsstudien und ein spezielles kulturelles Immersionstraining verfügten, damit sie die für die sowjetische Bedrohung spezifischen Aufgaben erfüllen konnten.

Als das Verteidigungsministerium das Inspektionsteam für die Umsetzung des INF-Vertrags zusammenstellen wollte, griff es fast ausschließlich auf den verfügbaren Kader sowjetischer Auslandsoffiziere zurück, um die erforderlichen Posten zu besetzen, d.h. auf Männer, die aufgrund ihrer Erfahrung als FAO den Rang eines Majors, Oberstleutnants und Obersts innehatten.

Aber die Einzigartigkeit der Erfahrung in Wotkinsk, die auf unvorhergesehene Umstände zurückzuführen war, bedeutete, dass zusätzliche personelle Ressourcen erforderlich waren, die nicht den strengen FAO-ähnlichen Parametern entsprachen, die das Verteidigungsministerium vorgesehen hatte.

Ein Kader von Nachwuchsoffizieren - zum Zeitpunkt ihrer Aufnahme in das Inspektionsteam lediglich Leutnants - spielte schließlich eine übergroße Rolle im Inspektionsprozess. Zu dieser Gruppe gehörte auch John Sartorius, ein Armeeoffizier, der früher als russischer Linguist mit der Überwachung der sowjetischen Kommunikation betraut war. John Sartorius war ein wandelndes Lexikon des vertragsbezogenen Wissens und war der Ansprechpartner, wenn es darum ging, den entscheidenden Kompromiss auszuarbeiten, der die Krise um die Installation und den Betrieb von CargoScan beendete.

John hat das Abkommen buchstäblich gerettet.

Ein weiterer Nachwuchsoffizier, dessen Leistungen Spuren hinterlassen haben, war Stu O'Neal. Wie John hatte auch Stu zuvor als Soldat in der U.S. Army gedient, wo er einer streng geheimen, in Berlin stationierten Spezialeinheit, dem Detachment A, zugeteilt war. Als im Iran ein Hubschrauber mit einem Transportflugzeug am Boden zusammenstieß, beide in Brand gerieten und mehrere Männer darin gefangen waren, rannte Stu in das brennende Flugzeug, um die eingeschlossenen Männer zu retten.

In Wotkinsk wurde Stu nicht zu körperlichen Heldentaten aufgefordert, sondern er war an vorderster Front als Inspektor im Einsatz. Stu war der erste Inspektor, der eine äußere Inspektion einer sowjetischen SS-25-Rakete in ihrem Abschussbehälter durchführte, und der erste Inspektor, der eine visuelle Inspektion des Inneren des geöffneten Behälters durchführte. Er war der diensthabende Offizier während des Höhepunkts der CargoScan-Krise und führte als erster diensthabender Offizier eine bildgebende Inspektion einer SS-25-Rakete mit CargoScan durch. Diese "Premieren" waren kein Zufall, sondern spiegeln das Sprichwort wider, dass wahre Führungspersönlichkeiten an der Spitze stehen.

Stu war ein echter Anführer.

Zum "menschlichen Faktor" gehörten auch die zivilen Auftragnehmer, ohne die nichts erreicht worden wäre. John Sartorius' enzyklopädischer Verstand wurde durch die praktischen technischen Fähigkeiten von Männern wie Sam Israelit und Jim Lusher ergänzt. Und wenn Barret Haver und Chuck Meyers das Fundament bildeten, auf dem die Portalüberwachungsanlage in Wotkinsk errichtet wurde, dann bestand das Mauerwerk aus zivilen Auftragnehmern wie Anne Mortenson, Zoi Haloulakos und Mary Jordan, die unschätzbare sprachliche und operative Unterstützung leisteten, sowie Hal Longley, Mark

Romanchuk und Joe O'Hare, die in Hitze, Schlamm, Schnee und Eis arbeiteten, um die Abrüstungstheorie in die Realität umzusetzen.

In Wotkinsk ging es jedoch nicht nur um die Arbeit, sondern auch um das Leben. Keiner lebte das Leben in Wotkinsk mit so viel Enthusiasmus wie Justin Lifflander. Zusammen mit Jim Stewart und Thom Moore bildete Justin eine Gegenkultur, deren Mittelpunkt ein nicht enden wollendes Pokerspiel war, das in einem nicht genehmigten Freizeitzentrum im Keller einer der Wohneinheiten stattfand.

Hier trafen sich die Inspektoren, um sich nach langen und anstrengenden Tagen beim Bau und Betrieb der Portalanlage zu entspannen. Die Menschlichkeit dieser Umgebung kommt am besten in der Musik zum Ausdruck, die Thom Moore, ein erfahrener Musiker und Songschreiber, geschrieben und aufgeführt hat, bevor er sich entschloss, als Inspektor in Wotkinsk zu arbeiten. Sein Lied Prayer for Love wurde in Wotkinsk zwischen Arbeit und Pokerspielen geschrieben und ist ein lebendiges Zeugnis für die Menschlichkeit aller, die in Wotkinsk eine Rolle spielten.

Die Amerikaner arbeiteten nicht im luftleeren Raum - alles, was sie taten, war Teil eines Teams, zu dem auch ihre sowjetischen Kollegen gehörten, deren Arbeit und Leben das Buch ebenfalls zu erfassen versucht. Männer wie Anatoli Tomilow, der Direktor der Abteilung 162, der die Umsetzung des INF-Vertrags in der Fabrik in Wotkinsk beaufsichtigen sollte, und sein Stellvertreter Wjatscheslaw Lopatin, ein großer Bär von einem Mann, der mit technischen Sicherheitsfragen betraut war.

Angesichts der Art ihrer jeweiligen Aufgaben standen Tomilow und Lopatin im Mittelpunkt jeder Kontroverse, die zwischen den US-Inspektoren und ihren sowjetischen Gastgebern aufkam. Ihr gesunder Menschenverstand, ihre Intelligenz und ihr Wille, die Mission zu erfüllen, spielten eine wichtige Rolle bei der Überwindung aller Herausforderungen in Wotkinsk.

Anatoli Chernenko, der für alle Bautätigkeiten vor Ort verantwortlich war, versetzte Berge, um Wotkinsk Wirklichkeit werden zu lassen. Er überwand die sowjetische bürokratische Trägheit und die amerikanische Inkompetenz, um die gigantischen Bauaufgaben, mit denen er betraut war, mit schierer Willenskraft zu Ende zu bringen.

Und die sowjetischen Fabrikarbeiter - Männer wie Alexander Jakowlew, Wladimir Kuprijanow, Nikolai Schadrin, Alexander Fomin und Jewgeni Efremow -, deren Leben sich zuvor um den Bau von Raketen drehte, die Ziele in Amerika angreifen sollten, die nun aber dabei helfen sollten, ihr Land von eben diesen Waffen zu befreien, obwohl sie wussten, dass sie damit genau die wirtschaftliche Grundlage untergruben, die sie und ihre Familien in den vergangenen Jahren ernährt hatte.

Sie wussten nicht, was die Zukunft für sie bereithielt, und doch verloren sie in diesem Meer der Ungewissheit nie den Glauben an ihren Auftrag. Ihre Namen und die Namen ihrer Kameraden verdienen es, in das Pantheon der Helden aufgenommen zu werden, falls jemals ein solches zum Gedenken an den INF-Vertrag errichtet wird.

Menschen wie Elvira Bykova, die Herausgeberin von Leninski Put', und Doktor Evgenii Odiyankov und die Mitarbeiter des Izhevsker Kardiologiezentrums spielten ebenfalls eine übergroße Rolle im "menschlichen Faktor", der die Erfahrung von Votkinsk ausmachte.

Bykova und ihre Mitarbeiter öffneten den Inspektoren die Augen für die Realität des sowjetischen Lebens während der durch die Perestroika eingeleiteten Veränderungen, während Odiyankov eine wichtige Rolle bei der Rettung des Lebens eines Inspektors spielte, der einen Herzinfarkt erlitten hatte.

Die aus dieser Erfahrung resultierende Beziehung zwischen den Inspektoren und dem kardiologischen Zentrum in Ischewsk trug dazu bei, die Beziehung zwischen den US-Inspektoren und den sowjetischen Bürgern im Allgemeinen zu definieren. Vielleicht noch wichtiger ist, dass sie zu einer Zusammenarbeit zwischen Amerikanern und Sowjets führte, um das Leben eines kranken 8-jährigen russischen Mädchens namens Olga zu retten.

Es gibt kein größeres Zeugnis für den Wert eines Unternehmens als die Rettung des Lebens eines Kindes.

Es sei denn natürlich, dass dasselbe Unternehmen die gesamte Menschheit rettet. Die Welt hat vergessen, wie die Realität in den 1980er Jahren aussah und wie nah wir alle an einer nuklearen Apokalypse waren. Diejenigen, die den INF-Vertrag kannten und wussten, welche Rolle er bei der Beendigung dieses Lemming-artigen Ansturms auf den nuklearen Abgrund spielte, sind entweder gestorben oder haben sich selbst und ihr Wissen in den Mülleimer der Geschichte verbannt, wo sie nie studiert und folglich auch nie nachgeahmt werden.

Santayana beklagte das Schicksal derjenigen, die die Lektionen der Geschichte nicht gelernt haben, und stellte fest, dass sie dazu verdammt sind, sie zu wiederholen.

Im Falle des INF-Vertrags sind diejenigen, die seine unschätzbaren Lektionen nicht lernen, stattdessen dazu verdammt, die Vorlage zu verpassen, die er für eine Lösung des Konflikts zwischen Supermächten bietet.

Ich glaube, dass mein Buch, Abrüstung in der Zeit der Perestroika, ein einzigartiges Geschichtswerk ist. Es klärt den Leser nicht nur über eine kritische Zeit der Weltgeschichte auf, sondern - was vielleicht noch wichtiger

ist - es gibt Hoffnung auf eine mögliche Lösung der Probleme, mit denen die Vereinigten Staaten und Russland heute konfrontiert sind.

Es ist die Lektion der Geschichte, die gelernt werden muss, nicht um Fehler der Vergangenheit zu vermeiden, sondern um einen Plan für die Lösung scheinbar unüberwindbarer Streitigkeiten in der Gegenwart zu liefern. Sie sollte von so vielen Menschen wie möglich gelesen, verdaut und befolgt werden, hier in den Vereinigten Staaten, in Russland und in der ganzen Welt.

Wer weiß? Vielleicht kann eines Tages, in nicht allzu ferner Zukunft, eine neue Generation von Amerikanern und Russen dazu aufgerufen werden, die Welt zu retten, indem sie in die Fußstapfen derer treten, die vor ihnen gegangen sind, und eine neue Runde von Rüstungskontrollverträgen umsetzen, die ihre jeweiligen Nationen vom Abgrund zurückführen können.

Scott Ritter ist ein ehemaliger Geheimdienstoffizier des U.S. Marine Corps, der in der ehemaligen Sowjetunion bei der Umsetzung von Rüstungskontrollverträgen, im Persischen Golf während der Operation Wüstensturm und im Irak bei der Überwachung der Abrüstung von Massenvernichtungswaffen diente. Sein jüngstes Buch ist Disarmament in the Time of Perestroika (Abrüstung in der Zeit der Perestroika), erschienen bei Clarity Press.

Die geäußerten Ansichten sind ausschließlich die des Autors und können sich mit denen von Consortium News decken oder auch nicht.